

Umland



BERLINER ZEITUNG/GEZETT

Mit Akribie und Zollstock: Die Archäologen Peter Schönburg und Ines Gerullat untersuchen den alten Holzbohlenweg unter der Dorfstraße in Sommerfeld.

SOMMERFELD

Die Dorfstraße führt über den Holzweg

Mitten in dem 1 500-Einwohner-Ort untersuchen Archäologen zweihundert Jahre alte Kiefernbohlen

VON JAN THOMSEN

Eigentlich wollte sich die kleine Gemeinde Sommerfeld bei Kremmen (Oberhavel) nur endlich einmal eine neue Dorfstraße gönnen. Doch als die bestellten Bauarbeiter im Juni anrückten und den alten Belag aufzureißen begannen, entdeckten sie darunter einen viel älteren. Dicke Kiefernholzstämme lagen in knapp einem Meter Tiefe gleichmäßig nebeneinander, reichlich angeschwärzt, aber dennoch gut erhalten im feuchten und weitgehend luftdichten Milieu: Ein alter Holzbohlenweg, soviel war klar. Aber wie alt genau?

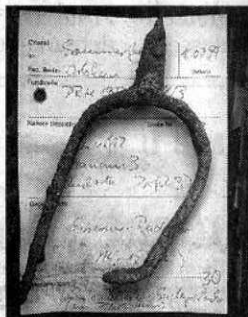
Diese Frage haben jetzt Archäologen beantwortet, die seit einigen Wochen den Fundort systematisch untersuchen. Vierzig Meter wurden schon freigelegt. „Die Stämme sind über zweihundert Jahre alt“, sagt Thomas Hauptmann vom Hohen Neuendorf „Büro für archäologische Baugrunduntersuchung“, das den Bohlenweg im Auftrag des Landesdenkmalschutzes ausgräbt und seinen Zustand penibel dokumentiert. „Das Holz dafür wurde in den Jahren 1791 bis 1794 geschlagen.“ Herausfinden läßt sich das in dieser Genauigkeit durch Vergleiche mit den Jahresringen anderer Baumstämme derselben Art.

ALTERSBESTIMMUNG

Überlappende Muster von Jahresringen

Dendrochronologie heißt eine Methode der Altersbestimmung, nach den griechischen Wörtern für Baum (dendron) und Zeit (chronos).

Die Jahresring-Muster von lebenden und toten Bäumen derselben Art und des gleichen Standorts werden in Übereinstimmung gebracht, für manche Regionen Jahrtausende zurück.



BLZ/GEZETT

Gefunden zwischen dem alten Holz: Reitersporn

Bei der Grannenklefer etwa, einem im Südwesten der USA wachsenden Baum, konnten Forscher durch überlappende Jahresringe bis ins Jahr 5522 v. Chr. zurückrechnen.

Immer wenn Holz in einer Verbindung mit dem gefundenen Relikt steht, ist die dendrochronologische Bestimmungsgattung geeignet.

„Dendrochronologisch“ nennt sich diese Methode, nach den griechischen Wörtern für Baum und Zeit. Sie beruht auf einer einfachen Überlegung: Die Wachstumsbedingungen für Bäume derselben Art am selben Standort sind immer gleich. Weil nun fette Jahre natürlich auch fette Jahresringe produzieren und umgekehrt, ergeben sich für viele Holzsorten über Jahrhunderte gleiche Jahresring-Maserungen und damit zuverlässige Vergleichswerte für die Bestimmung des Alters.

Doch die Archäologen finden noch mehr. „In den Bodenschichten spiegelt sich die Dorfgeschichte wider“, sagt Hauptmann nicht ohne Forscher-Pathos. Immerhin wurde Sommerfeld schon im 13. Jahrhundert urkundlich erwähnt. „Wir stellen jetzt zum Beispiel fest, daß es hier sehr häufig Feuer gab.“ Denn wenn Scheunen und Wohnhäuser niedergebrannt waren, nutzte man den Brandschutt kurzerhand zur Straßenbefestigung. Unter dem Holzbohlenweg gibt es auch weit-

aus ältere Dinge zu entdecken. Einen Reitersporn, wohl aus dem 14. Jahrhundert, fanden die Wissenschaftler, aber auch Keramikstücke, einen Stiftbohrer und Reste lederner Schuhsohlen.

Vor allem der Reitersporn – so etwas trugen nur reiche Kaufleute oder Gutsbesitzer am Stiefel – ist Indiz für die Bedeutung der alten Wegstrecke durch Sommerfeld. Hier waren offenbar nicht nur arme Bauern aus der Gegend unterwegs. Im Mittelalter hat es tatsächlich zwischen dem Ländchen Glien (heute Kreis Havelland) und dem Löwenberger Land eine wichtige Verbindung gegeben, sagt Thomas Hauptmann: „Um den sogenannten Kremmener Damm gab es im 14. und 15. Jahrhundert sogar zwei Schlachten zwischen Pommern und Brandenburgern.“ Und Holzbohlenwege wie der in Sommerfeld waren schon vor über einem halben Jahrtausend üblich, um Feuchtgebiete wie das sumpfige Kremmener Luch durchquerbar zu machen.

Gutgetan hat ihre Entdeckung den Stämmen allerdings nicht. Bei Luft und Sonne trocknen sie aus und gehen kaputt. Ob Teile des Sommerfelder Bohlenwegs in Heimatmuseen gezeigt werden können, ist noch unklar. Der größte Teil wird wohl schlicht weggeworfen.